

Predigt zu Epiphania 2022 (IV), Sonntag, 09. 01. 22, Homepage und Kirche, M. Burmeister

*01. 15 Johannes zeugt von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. 16 Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. 17 Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. 18 Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt.*

– Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 1, 15-18 (Luther 2017)

Das ist der Predigttext für den Epiphaniastag 2022.

(IV/neu)

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.*

Es geht um das Vermögen. Das Können. Die Geistesmacht. Sternkundige und Weltraumforscher sind mächtige Menschen. Sie halten Ausschau und haben die Dinge frühzeitig auf dem Radar. Daher sind sie vermögend. Sie sind kundig. Sie überbringen die Kunde.

Kundige voller Vermögen und Geistesmacht: Die Weisen aus dem Morgenland. Sie suchten den Himmel ab. Sie wurden dafür bezahlt. Beamtete Sterngucker. Sie scannten das Firmament mit Blick auf Veränderungen. Sie schauten hoch. Sie harrten auf Antworten von dort oben.

Kundige voller Vermögen und Geistesmacht: Johannes Kepler. Kepler war evangelischer Astronom am katholischen Hof der Habsburger in Prag. 1604 hatte er das unglaubliche Glück, eine Supernova beobachten zu können. Eine Supernova ist eine Sternexplosion kosmischen Ausmaßes, die die Leuchtkraft dieses Sternes kurzfristig um das Milliardenfache verstärkt. 1604 ereignete sich die bisher letzte auf der Erde sichtbare Supernova. Kepler nahm dieses Ereignis zum Anlaß, sich wissenschaftlich auf die Suche nach dem Stern von Bethlehem zu machen. Das Resultat waren phänomenale Entdeckungen. Kepler fand Naturgesetze, die es ermöglichen, in mathematischer Form den Lauf der Welt berechnen. Er meisterte es, sozusagen in einer „Sternstunde der Wissenschaft“, die Bewegung der Planeten geistig anzuhalten, um ihre Positionen voraus zu berechnen, oder sie auch zurückzurechnen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts vermag er es also, wissenschaftliche Prognosen überprüfbar für die Zukunft aufzustellen und historisch vergangene Ereignisse im Nachhinein forschend zu verstehen. Tiefgläubig und hochwissenschaftlich gründet er die moderne Astronomie.

Kundige voller Vermögen und Geistesmacht: Georges Lemaître. Durch seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg schreibt er sich sowohl an der belgischen Universität Löwen zum Studium von Physik und Mathematik ein, als auch auf einem katholischen Priesterseminar. Noch bevor die Forschung 1929 durch exakte Beobachtungen bestätigte, dass sich der Weltraum immer weiter ausdehnt, sagte Georges Lemaître bereits 1927 diese Expansion des Weltalls aus Einsteins Relativitätstheorie heraus als Gedankenexperiment vorher. Der belgische Priester und Astrophysiker gilt seitdem als „Vater der Urknall-Theorie“.

Kundige voller Vermögen und Geistesmacht: Just zu Weihnachten, am 25. Dezember 2021, startete in Kourou, Französisch-Guayana, das neueste und leistungsfähigste Weltraumteleskop. Es hatte gestern Abend etwa  $\frac{3}{4}$  der Wegstrecke zu seiner festen Umlaufbahn absolviert und rast derzeit mit 400 m/s durch den Weltraum. Auf seiner Sonnenseite herrschten gestern Abend + 55°C; auf der sonnenabgewandten Seite -172°C. Das alles kann ich zu Hause im Computer live abfragen!<sup>1</sup> Und plötzlich merke ich: Ich bin jetzt auch ein Kundiger, ein Sterndeuter. Ich kann teilhaben am Vermögen, den Himmel zu erforschen. Wir alle gehören heute unter die Weisen aus dem Morgenland - als über den Internetzugang angeschlossene Mitglieder der Sternguckerzunft. Unser neues Teleskop wird zum Riesenfernrohr, das Licht vom Rande der Welt einfangen wird. Es wird die ersten leuchtenden Objekte nach dem Urknall vor 13,5 Milliarden Jahren ablichten. Es bannt bald Bilder, die nie zuvor ein Mensch gesehen hat. Es bringt uns allen Kunde vom Rand der erkennbaren Wirklichkeit, als das Universum entstand, vom Anfang von Raum und Zeit.

Kundige voller Vermögen und Geistesmacht: Wir sind Sternkundige. Das könnte Anlaß sein, den Epiphaniastag neuartig zu verstehen. Der Dreikönigstag könnte feiern, wie sich unser Blick in die Welt immer mehr emporhebt und weiter ausdehnt. Wie mächtig wir inzwischen sind. Nach dem kindlichen Blick in die Krippe böte der Epiphaniastag als zweiter Weihnachtstermin die Gelegenheit, genau 12 Tage nach Heilig Abend mit einem erwachsenen Blick aufzuschauen zu Gott. Sind wir nicht dazu inzwischen kundig genug?

Aber das Johannesevangelium beginnt mit Wasser, statt mit Wein. Wir hören im Vierten Evangelium nichts von dieser zweiten Weihnachtsgeschichte. Es gibt kein Bethlehem. Es gibt keine Weisen, Könige oder Sterndeuter. Es gibt keinen Stern. Es gibt lediglich einen zotteligen, bärtigen, vegetarischen Aussteiger am Rande der Zivilisation: Johannes den Täufer. Er hält auch Ausschau. Er bezeugt auch, was er sieht. Aber das ist so ganz anders.

Der Täufer blickt nicht in den Himmel. Er schaut nicht hoch, um Gott zu finden. Er beugt sich auch nicht tief über die Krippe. Er schaut auf Augenhöhe. Er schaut auf einen Menschen. Er sieht Jesus. Aber er sieht zugleich auch durch ihn hindurch. Jesus ist der Anlaß für den Täufer, durch Jesus hindurch zu dessen Ursprüngen zu schauen. Der Täufer sagt: *Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.* Das klingt irritierend: Jesus ist nach dem Täufer geboren und aufgetreten, aber er soll schon vor ihm da gewesen sein? Wie geht das?

Das Johannesevangelium intensiviert diesen Blick nun noch wie eine Röntgenuntersuchung und verlängert diese Fragerichtung: Was ist der Ursprung dafür, daß Jesus in die Welt kam und so wirkte, wie ihn Menschen erlebten? Was ist der Ursprung für das Vermögen von Jesus?

---

<sup>1</sup> Live Daten vom neuen Space Teleskop:  
<https://webb.nasa.gov/content/webbLaunch/whereIsWebb.html?units=metric>

Die „Weihnachtsgeschichte“ des Johannesevangeliums beginnt nicht bei Maria und Josef oder in Bethlehem oder Nazareth. Sie beginnt auch nicht beim Stammbaum von Jesus und seinen Vorfahren. Sondern das Johannesevangelium landet einerseits konsequent bei Gott. Er ist der Ursprung für das „Erscheinen“ von Jesus, schon lange vor aller Zeit.

Doch da stößt diese Weihnachtsgeschichte auf ein Problem. Es wird klar benannt: *Niemand hat Gott je gesehen*. Wie können wir auf Gott hoffen, wenn wir ihn nicht sehen können? All unsere Kundigkeit, all unser Vermögen, all unsere Geistesmacht enden hier. Auch das beste Fernrohr oder Himmelsteleskop, auch die leistungsfähigste Wissenschaft wird uns Gott nie sehen lassen. Ist also Gottes Glanz für uns nur wie ein unerreichbarer Stern? Und ist all unsere Kundigkeit eventuell in der Gefahr, im Leerlauf an Gott vorbei eher Unheil anzurichten?

Weihnachten und Epiphaniastag haben für das Johannesevangelium daher einen anderen Sinn. Das Vermögen von Jesus ist nicht nur, wandelnder Vertreter Gottes auf der Erde zu sein. Ein alleiniger Blick „hinter“ Jesus ist ebenso leer, wie ein Blick nach oben. Sondern der Blick auf Jesus, den schon der Täufer wirft, ist ein Blick auf alles, was Jesus sagt und tut. Zum Epiphaniastag rückt Gott die Welt und das Menschenleben in ein neues Licht. Was wir daher neu einüben können, ist unser Blick auf Gottes Welt: Der wahre Glanz liegt nicht auf Gott, sondern auf dem, was Jesus zu erzählen hat und was er bewirkt. Jesus erzählt und handelt „herrlich“ menschlich. *Der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt*. „Der Eingeborene“ – das klingt im Deutschen mißverständlich. Es meint aber keinen Ureinwohner, sondern es meint eine Einzigkeit. Einzigartig ist an Jesus, daß wir an ihm Gott und die Welt zusammen menschlich erkennen können. Das ist die Verkündigung zu Jesu „Erscheinen“ zu Epiphaniastag. *Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden*.

Im Auftreten von Jesus nehmen Gnade und Wahrheit also konkrete und lebendige Gestalt an. Etwa gegen Lüge. Gegen Vorurteile. Gegen Eigennutz. Gegen Unbarmherzigkeit. Gegen Friedlosigkeit. Gegen Überheblichkeit. Gott will uns so zum Beginn des neuen Jahres ermutigen, kundig zu bleiben in der Kunst von Gnade und Wahrheit, so wie die kundigen, mächtigen, einflußreichen Sterndeuter aus dem Morgenland ja auch nicht nur kluge Gedanken hatten, sondern auch kunstvoll Geschenke mitbrachten, um etwas Liebevolleres zu bewirken.

Johannes Kepler hat das für sich so formuliert: „Nichts gibt es, was ich mit mehr ängstlicher Genauigkeit untersuche und was ich unbedingt wissen möchte: Ob ich Gott, den ich bei der Betrachtung des ganzen Weltalls geradezu mit Händen greife, auch in mir selbst finden kann.“

Amen.

*Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*